

3. UND DIE SCHULE?

Wie aufgeschlossen sind unsere Schulsysteme für multiperspektivische und transnationale Zugänge sowie speziell den Alpen-Adria Raum? Wenn man sich die Erlässe, Lehrpläne, Schulbücher ansieht, wird man vielleicht pessimistisch. Aber die Schulrealität hat doch noch viel mehr zu bieten. Alle Lehrkräfte sind souverän in der Gestaltung des Schulalltags. Und es gibt viele interessante Erfahrungen zu berichten – von Initiativen, von Projekten, von spannenden Unterrichtsstunden, die sich vielleicht einfach so ergeben haben ... Und in der Fülle der Schulbücher und Unterrichtsbehelfe findet sich doch bestimmt nützliches Material um transnationale Zugänge im Unterricht einzubauen, oder sind Lehrer*innen hier völlig auf sich alleine gestellt? (Werner Wintersteiner/Nadja Danglmaier)

Individualisierung - Regionalbezüge - Gegenwartsbezüge: *Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass die Vermittlung von Faktenwissen zu wenig ist um SchülerInnen für Ereignisse der Vergangenheit zu interessieren. Meine persönliche Erfahrung aus der Arbeit mit jungen Menschen zeigt, dass einerseits biografische Zugänge, andererseits lokale Anbindung helfen, um die zeitliche Distanz zu überwinden. Lernen über konkrete Menschen und ihre Lebensbedingungen, ihre Handlungsmöglichkeiten und Konsequenzen ihres Handelns für sie und auch für andere lässt uns emotional andocken und ermöglicht Gegenwartsbezüge - diese sind aus meiner Sicht unerlässlich wenn wir uns wünschen, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit Auswirkungen auf das Heute haben. Und die Beschäftigung mit dem, was vor Ort, in der Region, die uns vertraut ist, an der unser Alltagsleben stattfindet, passiert ist, kann ebenso zum Abbau der zeitlichen Distanz beitragen und Nähe zur "Geschichte" schaffen. Gleichzeitig muss uns aber auch der Blick nach außen, sozusagen aus der eigenen Bubble gelingen. Mitzubedenken gilt auch, wie wir SchülerInnen "abholen" können, die keine familiäre Verwurzelung in der Region haben und denen das lokale Umfeld wenig vertraut ist. Wie können sie sich in der Aushandlung der Vergangenheit inkludiert fühlen, wenn sie selbst völlig andere Geschichtsnarrative mitbringen? Die monokulturelle Prägung des klassischen Geschichtsunterrichts bietet wenig Anknüpfungspunkte für sie. Bieten hier universalistische Ansätze der Menschenrechtsbildung eine Möglichkeit? Ausgehend von einer gemeinsamen Übereinkunft, dass die Wahrung der Menschenrechte über allem steht auf die Geschichte zu blicken und die historischen Ereignisse unter diesem Gesichtspunkt zu bewerten und mit der Gegenwart in Beziehung zu setzen?*

Klassischer Geschichtsunterricht gibt Kontinuität und Geschlossenheit vor, Geschichte wird homogenisiert, dafür werden Widersprüche und Brüche ausgelassen. Zeitgemäßer Geschichtsunterricht setzt gerade auf die Auseinandersetzung mit diesem Konstruktcharakter von Geschichte und bemüht sich marginalisierte Perspektiven einzubeziehen. (ND)

In den italienischen Lehrplänen für die Sekundarstufe sind prospektive oder transnationale historische Ansätze weder ausdrücklich vorgesehen noch werden sie auch nur angedeutet. Was die freie Initiative von Geschichtslehrern und das Problem, über den Lehrplan hinauszugehen, betrifft, so kann ich sagen (aber meine direkte Erfahrung in der Sekundarstufe endet 1998), dass ich eine transnationale Konfrontation nicht so sehr in den Schulen erlebt habe, in denen ich unterrichtete, sondern anlässlich eines Fortbildungskurses für österreichische Gymnasiallehrer, den ich zusammen mit anderen Kollegen vor etwa dreißig Jahren in Kärnten abhielt.

Da dieser Kurs darauf abzielte, die Studenten mit der modernen und zeitgenössischen italienischen Literatur und Geschichte vertraut zu machen, achtete ich natürlich darauf, das

Nationalgefühl der Studenten nicht zu verletzen, indem ich bestimmte heftig antihabsburgische Aspekte des italienischen Risorgimento behandelte.

Eine Sorge von mir, die sich als unbegründet herausstellte, da meine österreichischen Kollegen wenig oder gar nichts über die Beziehungen zwischen den Habsburgern und dem Italien des Risorgimento wussten.

Andere nützliche, wenn auch eher bruchstückhafte Beiträge zum Geschichtsunterricht in anderen Ländern, sowohl europäischen als auch außereuropäischen, habe ich nicht nur durch die Lektüre von Ad-hoc-Aufsätzen, sondern auch durch den gastfreundschaftlichen Austausch meiner Schüler am Sprachgymnasium Udine mit deutschen, englischen, niederländischen und australischen Schülern kennen gelernt.

In Italien ist das Terrain des systematischen Austauschs auf transnationaler Ebene meines Wissens noch jungfräulich: Es fehlt vor allem an einer angemessenen didaktischen Unterstützung in Form von Lehrplänen, Texten und Multimedia.

In der Sekundarstufe II hingegen ist die Zeit, die dem Geschichtsunterricht gewidmet ist, minimal und wird ausschließlich für die Durchführung von Lehrplänen und schriftlichen und mündlichen Prüfungen verwendet, so dass nur selten organische Forschungs- und Gruppenarbeiten vorbereitet werden.

Sowohl in den Grundschulen als auch in den weiterführenden Schulen (den so genannten "Pflichtschulen") könnte und sollte viel mehr Raum für die Ausbildung der Multikulturalität reserviert werden, während stattdessen... (Carlo Enrico Tincani)